

Ausbilden nach 1945

Autor(en): **Pfammatter, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **116 (1998)**

Heft 37

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-79563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Pfammatter, Islisberg

Ausbilden nach 1945

Zur Geschichte einer didaktischen Entwicklung im Kontext der modernen Architekturbewegung – eine Skizze.

Die Architekturschulen spielten seit jeher eine aktive Rolle im Baugeschehen: Sei es durch die Lehrtätigkeit von Protagonisten epochal prägender Tendenzen und die durch sie bewirkte «Inkorporation» der Schulen, sei es durch die Beeinflussung des Baugeschehens durch Schülergenerationen bestimmter Lehrerpersönlichkeiten. Dabei ging es bis in die jüngere Vergangenheit hinein meist um Dominanzbestreben einzelner «Stilschulen», d.h., ein bestimmter architektonischer «Stil» prägte eine Schule in formaler Hinsicht. Einer der markantesten Paradigmawechsel des Ausbildungsmodells für Architekten erfolgte hierzulande an der ETH Zürich um 1960, an der Schwelle der sich abzeichnenden «Postmoderne», und leitete als «Methodenschule» dazu einen Gegenkurs ein.

Im Kontext des Baugeschehens

Zwischen 1945 und 1965, in den ersten zwanzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, konnte die moderne Architekturbewegung gegenüber der Zwischenkriegszeit ungeahnte, fast exzessive Erfolge verbuchen. Auf die (eher intellektuell ausgerichtete) Pionier- und Kampfzeit der zwanzig Jahre nach dem Ersten Weltkrieg folgte die schier flächendeckende Ausbauphase eines modernen «Bollwerks». Hierzu gehören Le Corbusiers grosse Projekte und Bauten (wie u.a. La Tourette, Marseille, Venedig oder Chandigarh) sowie bedeutende Teile des Werks Alvar Aaltos, Ludwig Mies van der Rohes und Louis Kahns. In Amerika erregten das Dymaxion House (1946) von Buckminster Fuller, Konrad Wachsmanns Megastrukturen (1951) oder das Lever Building (1952) von SOM Aufsehen; weiter folgten Frank Lloyd Wrights Guggenheim Museum (1956), Jørn Utzons Sydney Opera (1956), Kenzo Tanges Tokioter Rathaus oder Lúcio Costas Stadt Brasília (1958); erwähnenswert zudem sind Eero Saarinens Kennedy Airport (1959) und James Stirlings Leicester University Engineering Building (1959–63/Bild 1). Auch in der Schweiz konnte die moderne Bewegung breit Fuss fassen: eine Wohnüberbauung im Zürcher Letziquartier von A.H. Steiner (1951) oder das Sportstadion Letzigrund von William

Dunkel (1953), die Anlagen der Mustermesse Basel (1954) oder das Alusuisse-Gebäude in Zürich sowie das Kraftwerk Birsfelden von Hans Hofmann (beide 1955) oder das Schwesternhochhaus des Kantonsspitals Zürich von Jakob Zweifel (1957) seien exemplarisch genannt.

Bis um 1960 manifestierte sich die Nachkriegsmoderne als relativ kohärenter Stil der «50er Jahre». Auch kommerziellere Büros wie etwa jenes Werner Stüchelis in Zürich prägten die Epoche; in dieser Zeit wurde auch der Kirchen- wie der Schulhausbau enorm forciert. Unsere Vätergeneration projektierte im Rahmen dieser modernen «Stilschule», pilgerte an die Lijnbaan nach Rotterdam (1951–53; Architekten van den Broek & Bakema/Bild 2), besuchte die Interbau im Berliner Hansaviertel (1957) oder die Weltausstellung 1958 in Brüssel (u.a. deutscher Pavillon von Egon Eiermann und Sep Ruf oder Philips-Pavillon von Le Corbusier). Gegenwärtig wird diese Phase sozusagen «wiederentdeckt» (s. auch Beitrag von Karin Dangel in diesem Heft).

Die Nachkriegsmoderne bildete sozusagen ein «Referenz-Umfeld», sowohl für die Baupraxis als auch für die Architekturschulen. Einige dieser Schulen engagierten Protagonisten als Professoren und bewirkten damit eine nachhaltige Beeinflussung ganzer Generationen junger Architekten und Architektinnen. Als Beispiele seien erwähnt: in den Niederlanden die TU Delft mit Aldo van Eyck um 1960 und J.B. Bakema ab 1963, in Deutschland die Universität Karlsruhe/Technische Hochschule mit Egon Eiermann von 1947 bis 1970, in Paris das Conservatoire National des Arts et Métiers, wo Jean Prouvé von 1958 bis 1970 unterrichtete. In Italien konnten u.a. Adalberto Libera an den Universitäten von Florenz (1952–55) und Rom (1962/63) und Luigi Nervi, ebenfalls in Rom (ab 1948), als Architekturprofessoren im Sinne von «continuità» und «dopo-razionalismo» wirken. Auch an der ETH Zürich gab es eine moderne Kontinuität und interessante Übergangskonstellationen bis um 1960 (s. «Zwischenwelten»).

«Referenzfiguren»

Neben dem Baugeschehen als Bezugswelt wirkten einzelne Persönlichkeiten als Referenzfiguren auf die jüngere Architektengeneration ein: Sigfried Giedion etwa, der zwischen 1947 und 1958 Vorlesungen an der ETH Zürich hielt und Ge-

neralsekretär der CIAM-Bewegung war – die sich gerade in dieser Epoche im holländischen Otterloo spaltete bzw. einen strukturalistischen Zweig entwickelte (1959) –, oder Konrad Wachsmann, Verfasser von «Wendepunkt im Bauen» (1959), der in den 50er Jahren an verschiedenen Technischen Universitäten als Gastprofessor wirkte (Salzburg, Ulm, Karlsruhe u.a.); und natürlich Le Corbusier, Frank Lloyd Wright und Mies van der Rohe, die eigentliche corbusianische, wrightianische und Mies-Schulen auslösten (alle drei regional vielleicht am deutlichsten ablesbar in der Tessiner Tendenz). Weitere Bezugspersonen für einzelne Gruppen und «Schulen» war beispielsweise Buckminster Fuller: experimentell-wissenschaftliche Suche nach leichten, räumlichen und dynamischen Tragwerken. Oder Jean Prouvé: handwerkliche sowie industrielle Gebäudetechnologie, ebenfalls zwischen Experiment und Wissenschaft angesiedelt, die schon früh Norman Foster, Renzo Piano u.a. beeinflusste (als Beispiel sei das Projekt «Climatoffice» von Buckminster Fuller mit Norman Foster von 1971 erwähnt, das ganz im Sinne von Reynier Banhams Studie «The Architecture of the Well-tempered Environment», London 1969, abgefasst war/Bild 3).

«Stil» oder «Methode»

Die CIAM-Spaltung in Otterloo brach die funktionalistische Hegemonie. Eine jüngere, als Team X formierte Gruppe (Aldo van Eyck, James Stirling, Alison u. Peter Smithson u.a.) entwickelte sowohl in Bauten und Projekten als auch in der holländischen Zeitschrift «Forum» (1959–1963) eine «strukturalistische» Haltung. Sie relativierte damit die Moderne als alles durchdringende Doktrin – oder als International Style, wie die 1931 von Philip Johnson und Henry-Russell Hitchcock geprägte Formel lautete (1951, «twenty years after», wurde sie in der Zeitschrift «Architectural Record» publizistisch erneuert). Der Strukturalismus (der Begriff wurde erst 1980 von Arnulf Lüchinger auf Architektur und Städtebau und auf Team X bezogen eingeführt) stellte sich als eine kulturanthropologisch orientierte, auf Tätigkeitsmuster und Verhaltenstypen bezogene Entwurfsstrategie neben den Funktionalismus und entzauberte dessen Mythos. Der Kern des Funktionalismus jedoch, die methodischen Grundlagen, blieb im Repertoire entwerferischer Strategien erhalten. Wenig später, in der Praxis jedoch parallel dazu, entwickelte sich im Rahmen des Werks Roland Rainers und Christian Norberg-Schulz' als eine dritte eindeutig definierbare architektonische Haltung der Kontextualismus, der einen anderen Man-

gel des Funktionalismus aufgriff und daraus eine entwerferische Methode formte.

«Zwischenwelten»

Daraus ergab sich um 1960 eine «eklektische» Situation, um so mehr als Übersteigerungen und Gegenreaktionen ausgelöst wurden, die den Boden für einen «Postmodernismus» ebneten (ab 1960/62 mit Robert Venturi, Charles Moore u.a.).

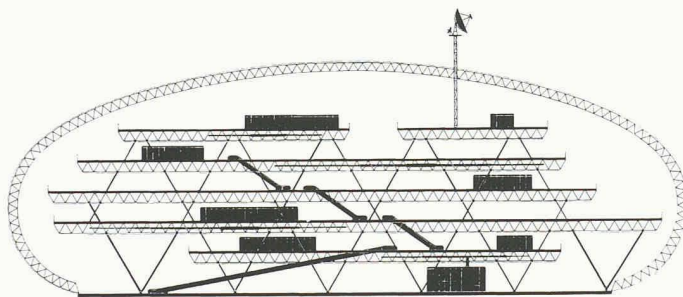
Die Ausbildungssituation an der Architekturabteilung der ETH Zürich war «nach 45» geprägt einerseits durch Kontinuität in Lehrauffassung und Programm einer modernen Tendenz, die durch Professoren wie Hans Hofmann (1941–57) und

William Dunkel (1929–59) repräsentiert war. (Das Pförtnerhäuschen als entwerferische Basisaufgabe im 1. Semester hat sich seit Sempers Zeit bis 1956 gehalten! Im Jahre 1857 war es ein Badehaus, 1958 ein Atelierhaus.) Die Bezugswelt dieser Strömung war eher der Norden, etwa Deutschland mit den Zentren Berlin, Frankfurt oder Karlsruhe. Andererseits wirkten gleichzeitig Persönlichkeiten, die eine Art «Übergang» markierten, wie Sigfried Giedion, Alfred Roth (Lehrauftrag seit 1955), Rino Tami (1957–61), deren Wurzeln zwar in der Moderne lagen, die jedoch der Didaktik mehr Gewicht beizumessen gewillt waren als dem «Stil». Diese Gruppe orien-

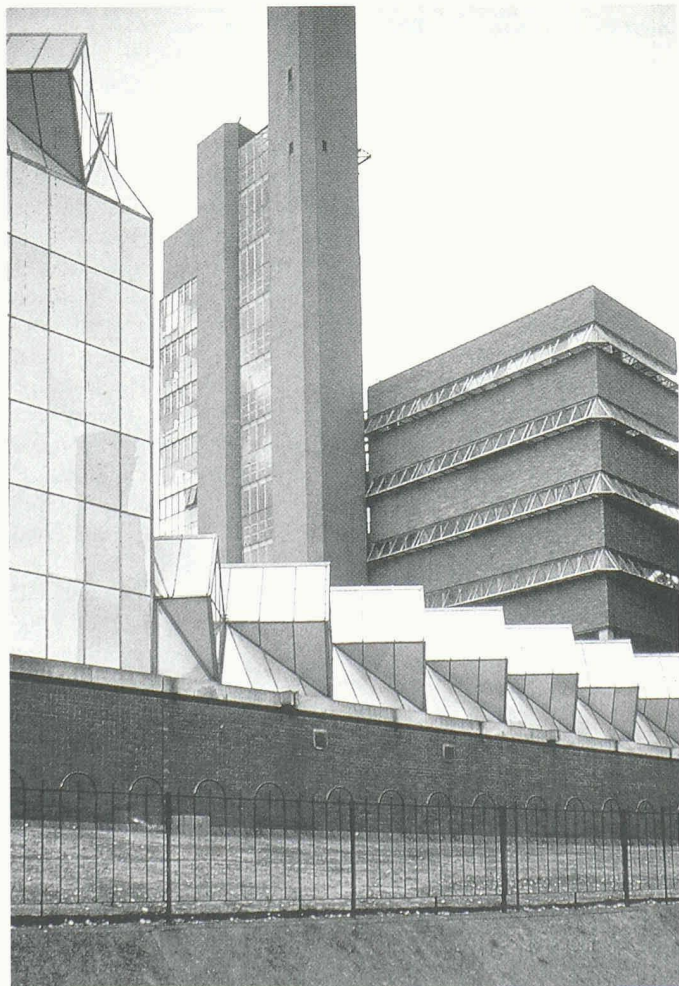
tierte sich nach Süden und nach Westen (v.a. Frankreich und Amerika). Es war diese Gruppe mit Werner Moser, der ebenfalls seit 1958 an der ETH lehrte, die die Verbindung zu Bernhard Hoesli herstellte, der in Texas war. Als im Wintersemester 1959/60 Hoesli zum ausserordentlichen Professor gewählt wurde – zuerst allerdings ohne Einfluss auf die Abteilung und im Keller des ETH-Hauptgebäudes untergebracht... –, leitete dieser ein neues und zugleich klares, für die Entwicklung der Architekturausbildung und -abteilung über Generationen hinweg prägendes Programm ein: die Methodenschule statt der Stilschulen.

Der neue Grundkurs – Paradigma-wechsel im Unterrichtsmodell

Gleichzeitig mit Hoesli wurde Hans Ess ein Lehrauftrag für zeichnerisches und farbiges Gestalten erteilt, im Jahr darauf folgte Adolf Max Vogt für Kunstgeschichte und nochmals ein Jahr später Heinz Ronner für konstruktives Entwerfen. Als 1964 Paul Hofer zum ausserordentlichen Professor für Städtebaugeschichte gewählt



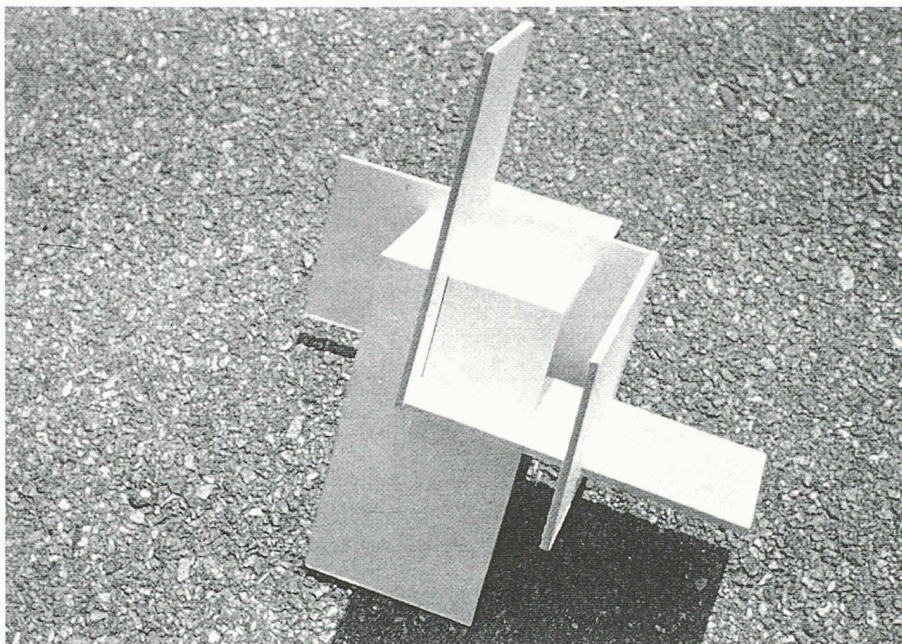
«Climatrot office».
Projekt von
Buckminster Fuller
mit Norman Foster,
1971



Leicester University Engineering Building.
Architekt James Stirling, 1959–63 (links)

Einkaufsstrasse Lijnbaan in Rotterdam. Architekten van den Broek & Bakema, 1951–53 (unten)





Modell aus dem Grundkurs von Bernhard Hoesli

wurde, kam innerhalb von fünf Jahren eine Gruppe zusammen, die als eine Art Denkschule wirkte und den Grundkurs des Gepans Hoesli/Ronner unterstützte oder deren Gedanken in den oberen Semestern weiterführte. Verstärkt und weiterentwickelt wurde der Grundkurs seit 1961 durch Herbert E. Kramel, der ihn (als Professor ab 1970/71) bis 1996 betreute.

Die Didaktik des Grundkurses bestand darin, elementare architektonische Aufgaben zu stellen, allerdings so, dass sie zu bestimmten Problemtypen (nicht Lösungstypen) führten, im Verlaufe deren Erarbeitung die Studierenden entscheidende und professionell wirksame Erfahrungen machen konnten. Die Einführung ins Métier erfolgte so von allem Anfang an methodisch und nicht «produktorientiert», wie dies noch beim Pförtnerhäuschen der Fall gewesen war (Bild 4). Diese rational erfassbare und damit lernbare Entwurfsmethode vor dem Hintergrund der Moderne war die eigentliche Erfindung Hoeslis, erstmals eingeführt als Pilotprojekt in Texas 1954. Zum Grundkurs ist einiges publiziert worden; anderes harret der Bearbeitung und Dokumentation. Eine gesamte Würdigung, die ohne zusätzliche, noch fehlende Materialien auskommen müsste, wäre verfrüht und lückenhaft, steht also noch aus.

Zum Hintergrund von Bernhard Hoesli und zur Frage, warum gerade er den Paradigmawechsel vollzogen hat, kann die Arbeit von Alexander Carragone («The Texas Rangers», 1995) nur bedingt Aus-

kunft geben. Immerhin finden sich darin wertvolle Dokumente über das Wirken von Hoesli zusammen mit Colin Rowe als Lehrer, besonders in der Phase zwischen 1954 und 1956 an der School of Architecture der Universität von Texas (Bild 5). Unter den «Texas Rangers» fanden sich zudem Robert Slutzky und John Hejduk. Während Rowe und Slutzky in der theoretischen Studie «Transparency» (geschrieben 1955/56, erstmals publiziert 1964 in «Perspecta 8», 1968 von Hoesli ins Deutsche übersetzt und ergänzt) Grundfragen der Architektur der Avantgarde und Moderne in einer Epoche von Komplexität und Unübersichtlichkeit neu bewerteten und ein methodisches Instrumentarium entwickelten, waren es primär Hoesli und Hejduk, die darauf bezogene neue Schulkulturen begründeten: ersterer an der ETH in Zürich und letzterer an der Cooper Union in New York. Beiden gelang es in kurzer Zeit, Gruppen oder «Denkschulen» um sich zu scharen, die Einfluss auf den ganzen Schulbetrieb, das Curriculum, das Lehrprogramm – und auf Architektengenerationen – nehmen konnten.

60er Jahre – Fragmente

Interessant ist festzustellen, dass das lerntheoretisch begründete und auf die Tradition der Moderne bezogene Unterrichtsmodell Bernhard Hoeslis und das industriell orientierte konstruktive Entwerfen Heinz Ronners über die 68er-Unruhen und die Studienreform von 1969 hinweg letztlich bestehen blieben. Dazu gibt es in-

teressante Hinweise in den Lehrbiographien über Heinz Ronner und Herbert Kramel. So verteilten etwa Ronner-Assistenten die Lehrpapiere im «Globus-Propositorium» in Form von Flugschriften – neben den Verteilern kommunistischer, trotzkistischer und maoistischer Agitationsblätter. Merkwürdig ist auch, dass die ungebrochene Behandlung der «Patriarchen» Mies, Le Corbusier oder Wright in Hoeslis Lehrinhalten keine feministische Gegenrevolution ausgelöst hat.

Während an der Cooper Union oder der Architectural Association (AA) in London wesentlich mehr oder teilweise nur noch experimentiert wurde und schwerlich von «Unterricht» gesprochen werden konnte, gelang es der Gruppe um Hoesli, Didaktik wie Lehrinhalte beizubehalten und nach einigen Jahren das Ansehen der Architekturabteilung der ETH als «Métier-Schule» sowohl in der Bauindustrie, den Berufsverbänden und der Öffentlichkeit zu rekonstruieren, obwohl eine Generation von Studierenden ihr Diplom an der Schreibmaschine absolvierte und sich mehr mit gesellschaftspolitisch bedingter Architektur als mit dieser selbst befasste. In diesem Prozess hat auch Herbert Kramel wesentliche Initiativen ergriffen, wie beispielsweise die Jahresausstellungen der Architekturabteilung, die es bis heute gibt, oder die methodische Selbstdarstellung der Entwurfslehrstühle (bisher nur vier Fallbeispiele).

In den 60er Jahren reflektierten zahlreiche Schulen (z.B. die renommierte AA in London) den postmodernen Zeitgeist. Gruppen wie die englische Archigram, die Plug-ins, Walking Cities und Blow-ups produzierte, oder das österreichische Team von Günther Domenig und Eilfried Huth, die «fliegende» Stadtstrukturen entwarfen, oder die Montreal Expo 1967 mit den Konstruktionen von Buckminster Fuller (US-Pavillon), Peter Cook (Tower), Frei Otto und Rolf Gutbrod (deutscher Pavillon) oder Moshe Safdie mit dem Habitat, bildeten den erfrischenden Rahmen für eine Neuorientierung des Architekturunterrichts. Die Montreal-Expo verdeutlichte allerdings, dass solche Utopien räumlich und materiell nur umgesetzt werden konnten, wenn die konstruktiven und technologischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Der erste Transfer in eine permanente und repräsentative Museums- und Bibliotheks-Architektur erfolgte mit dem Centre Beaubourg in Paris durch die Gruppe Rogers-Piano-Rice (1971–78).

Nun passten sich an den Schulen, auch in Zürich, erstens die Aufgabenstellungen (Bezüge zum gesellschaftlichen Kontext), zweitens das Curriculum (Verstärkung der Übung, des Projekts und des Seminars ge-

genüber der Vorlesung) und drittens die Lernformen (Atelier, Workshop) dem veränderten Umfeld an. Es wurde vermehrt experimentiert (die Kurse Zeichnen und Gestalten übernahmen eine das Entwerfen begleitende «Input-Funktion») und die Modellwerkstätte wurde zu einem Raum, worin auch Entwurfsprozesse stattfinden: als eindrückliches Beispiel sei die Architekturschule in Delft genannt (Bild 6).

Gegenwart und Ausblick

Die seit den 70er Jahren grassierende Postmoderne (Leitbild: «Der postmoderne Salon» unter der Leitung von Philip Johnson) führte an den meisten Schulen zu einer Diversifizierung der Tendenzen, zu einem Bruch mit homogenen Strukturen, wie dies die Hoesli-Ära in Zürich repräsentiert hatte. Bestenfalls kann man vereinzelte «Schulen» oder Gruppen ausmachen, die mit einem anspruchsvollen theoretischen Hintergrund programmatisch und didaktisch an einzelnen Hochschulen operieren. Dazu gehört sicher die Tessiner Tendenz, deren Vertreter (aus verschiedenen Generationen) an zahlreichen Schulen wirken und jetzt in Mendrisio eine eigene, wieder homogenere Schul-

kultur eingeführt und dazu ein neuartiges Unterrichtsmodell erfunden haben und weiterentwickeln (s. SI+A 15/1998).

Am anderen Ende des Spektrums befinden sich Schulen, die bewusst keine festen Professuren einrichten, keine nachhaltig wirkenden «Denkschulen» zulassen und sich das Spiel der «head-hunters» aneignen. Wie aus studentischen Kreisen zu vernehmen ist (z.B. Delft), mangelt es in einem solchen «System der Beliebigkeit» an kontinuierlicher fachlicher und methodischer Betreuung. Wird ein Projekt oder eine Diplomarbeit über mehrere Semester hinweg bearbeitet, verbringt man wertvolle Zeit damit, Rendez-vous, Workshops und Kritiken zu organisieren mit Dozenten, die bereits an anderen Schulen wirken, womöglich noch in einem anderen Land.

Wenn wieder mehr Gewicht gelegt wird auf die vitalen lernbiographischen Interessen der Studierenden, kann dies folgendes bedeuten: erstens der feste Atelierarbeitsplatz als räumlich-organisatorischer Lernort (nicht überall eine Selbstverständlichkeit), zweitens die kontinuierliche Betreuung durch eine klar definierbare und fachlich wie didaktisch qualifizierte Lehrgruppe, drittens eine theore-

tisch begründete und rational nachvollziehbare Lehre, die auf konkrete Aufgabenstellungen unserer Zeit bezogen ist, und schliesslich die Methodik, welche die Architektur lernbar zu machen hat sowie die Aussicht, nach dem Studium im professionellen Rahmen tätig werden zu können – alle diese Aspekte einer Lehr- und Lernkultur werden zu relevanten Rahmenbedingungen, um die Architekturschulen «fit» zu halten oder zu machen. Und dies gerade gegenüber den benachbarten Disziplinen, die auf Integration und Interdisziplinarität angewiesen sind. Insofern wird es äusserst wertvoll sein, die Entwicklung der jüngsten unserer Architekturschulen in Mendrisio zu beobachten und zu verfolgen.

Nachbemerkung: Das komplexe Thema konnte hier nur als Essay behandelt werden. Eine systematische Studie über einzelne Schulen, Länder, Tendenzen usw. steht aus, viele Schulmonographien fehlen, sind mangelhaft oder behandeln die Zeit «nach 45» nur formell. Offensichtlich wären da einige Themen für Dissertationen vorhanden.

Adresse des Verfassers:

Ulrich Pfammatter, Dr. sc. techn., dipl. Arch. ETH/SIA, Professor an der Hochschule Technik + Architektur Luzern/Fachhochschule Zentralschweiz, 8905 Islisberg

Literatur

- A. Caragone, The Texas Rangers: Notes from an Architectural Underground. Cambridge, Mass. 1995.
- J. Jansen, Hu. Jörg, L. Maraini, Hp. Stöckli (Hg.): Architektur Lehren. Bernhard Hoesli an der Architekturabteilung der ETH Zürich. Zürich 1989.
- H.E. Kramel: Die Lehre als Programm. Grundkurs/On Basic Design 1971-1985. Zürich 1985/86.
- U. Pfammatter (Hg.): Heinz Ronner - Lehrtätigkeit an der ETH Zürich 1961-1991. Zürich 1991.
- U. Pfammatter: Die Erfindung des modernen Architekten. Ursprung und Entwicklung seiner wissenschaftlich-industriellen Ausbildung. Basel Boston Berlin 1997.
- H. Ronner (Hg.): Die Architekturabteilung der ETH Zürich, Bd. 2: 1916-1956, Bd. 3: 1957-1968. Arbeitsberichte der Architekturabteilung der ETH. Zürich 1970/71.
- Als Quelle dienten ausserdem ausführliche, dokumentierte Gespräche des Autors mit Heinz Ronner (1990/91), Werner Seligmann (1992/93), Herbert E. Kramel (1996) und Alfred Roth (1989 u. 1996).

Bilder

- 1: aus: Norman Foster 1964-1987. In a+u 5/1988; 2, 6: Autor; 3: aus: Architektur und Städtebau. Das Werk von van den Broek en Bakema, Stuttgart 1963; 4: aus: J. Jansen u.a. (s. Lit.); 5: aus: A. Caragone (s. Lit.).

COURSE	ITS OBJECTIVE IN THE EDUCATIONAL PROGRAM	SUBJECT MATTER OF PROBLEMS	RESULTS TO BE EXPECTED GOALS
401a	THIS COURSE OUGHT TO BE A PRE-DESIGN COURSE. DRAWING AS A DESIGN, A CREATIVE ACTIVITY. CERTAIN PRINCIPLES OF FORM AND COMPOSITION CAN BE ESTABLISHED.	DRAWING & SKETCHING OF SOLIDS, PLANTS, STONES, ETC. SKETCHING FROM SLIDES	FIRST EXPERIENCE IN HANDLING OF MATERIAL
401b		COMPOSITION OF STILLIFE COMPOSITION OF "ORNAMENT" (SULLIVAN: ASYSTEM OF ARCH. ORNAMENT)	PRINCIPLES OF COMPOSITION BALANCE, CONTRAST ETC. ESTABLISHED.
510K	FIRST TWO YEARS DEVOTED TO A FIRM ESTABLISHMENT OF THE CONCEPT OF DESIGN AS A PROCESS	SIMPLE ARCH. DESIGN PROBL.	A CLEARLY ESTABLISHED CONCEPT OF THE DESIGN PROCESS.
510L	DETERMINATIVE GRAPHIC PRESENTATION. CREATIVE DESIGN: MODELS DEEPEN THE ARGUMENT. BEGIN GRAPH. PRESENTATION	SIMPLE ARCH. DESIGN PROBL.	PURPOSE AND MEANING OF PRESENTATION EXPLAINED.
525	PRACTICING METHOD AND PRESENTATION	SMALL PRODUCTS AS STATED IN DESIGN PROGRAM FALL 1952	KNOWLEDGE OF ALL PHASES AND ASPECTS OF DESIGN.
526	TRAIN TECHNICAL COURSES.		READY FOR PERSONAL DEVELOPMENT.
560	ESTABLISH CONCEPT OF CONTINUITY OF ENVIRONMENT	NEIGHBORHOOD UNIT INDUSTRIALIZED HOUSE SHOPPING CENTER ARCH. & LND. INTRODUCTION COURSE	
561	SYNTHESIS OF ALL DETAILS IN ONE BLDG.	FULL SEMESTER DEVOTED TO ONE BUILDING (EXAMPLE: RESIDENCE)	
563	POSSIBILITY FOR EXPERIMENTATION	SCHOOL HOSPITAL MEDICE BLDG. COMPETITIONS	SPECIAL PROJECTS
564	SUMMING UP.	"THESIS". STUDENTS CHOOSE FROM 3-4 PROJECTS DESIGNATED	

Seite aus «The Texas Rangers» (oben)



Modellwerkstatt an der Architekturschule in Delft (rechts)